





## Politische Rundschau.

### Deutschland.

\*Der Kaiser hat bestimmt, daß der Duell-Erlaß auch für die Offiziere der Marine gelten soll.

\*Das Befinden des Großherzogs von Baden hat sich wesentlich gebessert; der Patient bedarf aber noch der Schonung.

\*Hr. v. Marschall begibt sich in den nächsten Tagen auf ärztlichen Rat zu seiner Erholung nach der Südschweiz. Man hofft, daß er noch vor Ende des Monats völlig genesen zurückkehren wird.

\*Gegenüber den neuerdings wiederholten Versuchen der auswärtigen Presse, in der cubanischen Angelegenheit Deutschland in den Vordergrund zu rücken, hat man dem „Hamb. Corr.“ zufolge in unterrichteten Kreisen an der Auffassung fest, daß diese Frage für die deutsche Politik zu einer Initiative nach der einen oder der anderen Richtung keinen Anlaß biete.

\*Die Verhältnisse in Manila haben sich für die deutschen Interessen berart gebessert, daß unsere Kriegsschiffe sämtlich von den Philippinen zurückbeordert wurden.

\*Der Bundesrat hielt am Donnerstag eine Sitzung ab. Eine Reihe von Vorlagen wurde den zuständigen Ausschüssen überwiesen, darunter ein Antrag Sachlens betreffend die Aufhebung des Kammerzertifikats in Leipzig, eine Deklaration zur internationalen Vereinbarung über die Bildung eines Völkerrechts und Kunst, der Gesetzentwurf über das Auswanderungswesen, eine Novelle zur Verordnung von 1874 über die Verwaltung des Reichskriegsschatzes und die Konvertierungsvorlage.

\*Wie die „Post“ mitteilt, wird im Reichstag demnächst sowohl die Frage der Grenzsperrung für Vieh als auch der Streit der preuß. Produzentenbörse zum Gegenstand lebhafter Erörterungen gemacht werden. „Ob angesichts der bald zu erwartenden gerichtlichen Verhandlung über den Fall Tausch die Sozialdemokraten davon Abstand nehmen werden, diese Angelegenheit beim Etat des Reichsanwalts des Innern agitatorisch auszunutzen, ist wohl kaum anzunehmen.“

\*Für das Oberpräsidium der Provinz Schleswig-Holstein, das durch das Ausscheiden des Herrn v. Steinmann frei wird, wurde früher als mutmaßlicher Nachfolger der Staatssekretär des Innern v. Böttcher, der Vorgänger des Herrn v. Steinmann, im Amt genannt. In einer den „B. N. N.“ aus Schleswig-Holstein übermittelten Zuschrift, die diese selber unter Vorbehalt wiedergeben, wenn sie auch sachlich nichts Unwahrscheinliches enthalte, wird der ehemalige Minister des Innern v. Köller als zukünftiger Oberpräsident von Schleswig-Holstein bezeichnet.

**Deutscher Reichsanwalt.**  
\*Die Slaven haben auf die Ablehnung des Budgettitels für das slowenische Gymnasium in Lilla ein kleines Plakat bekommen. Im Wiener Abgeordnetenhaus wurde eine Resolution des Budgetausschusses, durch welche die Regierung aufgefordert wird, die Frage der Erteilung des Öffentlichkeitsrechts an die böhmische Volksschule im zehnten Wiener Bezirk, die sog. Komenstschule, in Erwägung zu ziehen, in namenhafter Abstimmung mit 122 gegen 111 Stimmen angenommen.

**Frankreich.**  
\*Die neuliche Senatorenwahl erhielt noch ein Nachspiel. Der frühere Minister Constant hat an den Senat einen Protest gegen die bei den Senatswahlen am letzten Sonntag vorgenommenen Wahlmanipulationen gerichtet. Er behauptet, er sei im zweiten Wahlgang thatsächlich gewählt gewesen.

\*Gegen die fremden Anarchisten in Paris geht die französische Regierung entschlossen vor. Infolge einer am Dienstag vor der spanischen Botschaft stattgehabten Kundgebung sollen acht spanische bzw. italienische Anarchisten, welche als Vertreter anarchistischer Ideen und Anstifter von Unruhestörungen in einer Versammlung festgesetzt wurden, aus-

gewiesen werden. Die Regierung ist entschlossen, alle Anarchisten auszuweisen, die aufrührerische Handlungen begehen.

**Schweiz.**  
\*Das eidgenössische Militärdepartement wird demnächst dem Bundesrat Kreditforderungen unterbreiten, um die Versuche mit neuem Artilleriematerial zum Abschluß zu bringen zu können. (Auch die Schweiz auch!)

**England.**  
\*In England findet Cecil Rhodes für seine südafrikanischen Pläne volles Verständnis. Der „Standard“ schreibt nämlich: „Sind auch die Subsidien für Rhodes von einzelnen Gruppen ausgegangen und daher nicht offiziell, so muß man doch die freie Meinungsäußerung achten; keine Regierung könnte sie unbeachtet lassen. Die Boer-Regierung allein kneble das freie Wort und die Presse. Jamesons Einfall habe England in Verlegenheit gesetzt, dennoch könne dies das gegenwärtige Regierungs- und Finanzsystem nicht in Transvaal dulden, dessen Suzerän die Königin Victoria sei. Rhodes, der ein einhellisches Südafrika wünsch, sei der Hauptgegner des Boersystems, und hierin seien seine Ideen die jedes Engländers. Man wünsch eine Konföderation nach dem Vorbilde Kanadas, und es sei der Wunsch, daß Transvaal ganz außerhalb bleibe, nützlich.“

\*Die britische Regierung hat den Kreuzer „Rhode“ nach Liberia (Republik in West-Afrika) geschickt. Es ist in der letzten Zeit, wie berichtet, mehrere Male vorgekommen, daß ein überliches Kriegsschiff auf britische Dampfer gefeuert und ihnen verboten hat, sich mit dem Lande in Verbindung zu setzen. „Das muß nun aufhören“, jagt der „Daily Graphic“, „daß die dunklen Söhne der Freiheit auf die Schiffe der ersten See- und Handelsmacht der Welt schicken.“

**Italien.**  
\*Major Nerazzini verkündet, wie man der „Vossischen Zeitung“ aus Rom meldet, daß der Vertrag mit Abessinien keine geheimen Bestimmungen enthalte, die Feststellung der Grenze keiner Schwierigkeit begegnen werde und der Negus durchaus und aufrichtig friedlich gesinnt sei und nach freundschaftlichem Verhältnis zu Italien verlange, dessen Monarchen er sehr hoch achte. Nerazzini hat 100 000 Ethenierthalter für die Befreiung der Kosten der Gefangenen-Rücksendungen zurückgelassen. Diese sollen nach Möglichkeit beschleunigt werden, so daß man Ende März die letzten Befreiten in Italien eintreffen zu sehen hofft.

\*Die „Opinione“ erklärt die von einigen Mätern gebrachte Nachricht für unbegründet, daß der Ministerpräsident Rudini den Papst um eine Intervention zu Gunsten der italienischen Gefangenen durch einen römischen Fürsten gebeten habe, und daß eine Folge dieser Bitte die Mission Macarios gewesen sei. Rudini habe die Mission Macarios aus dem „Observatore Romano“ erfahren und gleich darauf einer Persönlichkeit aus dem Vatikan lagen lassen, daß er den Akt des Papstes zwar bewundere, daß aber die Mission Macarios keinen Erfolg haben würde, weil der Negus die Gefangenen nur Italien ausliefern werde.

**Belgien.**  
\*In der Hauptstadt Belgiens herrscht große Freude; denn das Ministerium hat jetzt der Erbauung eines Seekanals bis Brüssel, sowie der Errichtung eines Hafens zugestimmt. Staat, Provinz, Stadt und Bororte haben das erforderliche Kapital von 34 Millionen Franz gezeichnet, aber in der Platzfrage herrscht noch Uneinigkeit. Seitdem das Ministerium gegen die von der Hafengesellschaft gewählten Ebenen bei der Brüsseler Vorstadt Laeken nichts einwendet, dürfte die Einigkeit bald hergestellt sein.

**Russland.**  
\*Die russischen Getreideseudungen für die Notleidenden in Indien beginnen seit dem 30. Dezember in großen Partien in Odesa einzutreffen.

**Vassanstaaten.**  
\*Nach einer Meldung aus Sofia ist Fürst Ferdinand an der Influenza erkrankt.

### Amerika.

\*Die Regierungen von Chile und von Brasilien haben der spanischen Regierung mitgeteilt, sie seien keineswegs geneigt, die Aufständigen auf Cuba als kriegsführende Macht anzuerkennen. In den meisten südamerikanischen Staaten, besonders in Argentinien, Chile und Peru, haben die dort lebenden Spanier Geldsammlungen eröffnet, um Spanien in einem etwaigen Kriege mit den Ver. Staaten zu unterstützen. Auch die sich als amerikanisch fühlende, spanisch redende Bevölkerung dieser Länder beteiligt sich in hohem Maße an den Sammlungen. Es gewinnt daher den Anschein, daß die cubanische Frage den Gegenlag zwischen dem englischen Nordamerika und dem spanisch-portugiesischen Südamerika immer schroffer wird hervortreten lassen.

### Preussischer Landtag.

Am Freitag trat das Abgeordnetenhaus nach der Weihnachtspause wieder zusammen. Finanzminister Miquel legte dem Hause den Staatshaushaltsetat für das Jahr 1897/98 vor. Der Ueberschuß des vorjährigen Etats beläuft sich auf 60 Mill. Mk. und der laufende Etat werde voraussichtlich mit 80 Mill. Mk. abschließen. Es sei jetzt u. a. auch möglich, eine Erhöhung der Besoldungen der mittleren und eines Teiles der oberen Beamten einzutreten zu lassen. Die Besoldungserhöhung komme 73 500 Beamten zu gute und betrage im Durchschnitt zehn Prozent.

### Aus Hamburg.

wird der „Tgl. Rundschau“ geschrieben: Wenn man auswärts liest, daß, wie es jetzt thatsächlich jeden Tag vorkommt, in Hamburger Hafen 100 und mehr Arbeit Nachsuchende von den Steuerbeurteilen zurückgewiesen werden, und gleichzeitig erfährt, daß in den Verammlungen der Streikenden tagtäglich von neuem zum „mutigen Ausmarsch“ ermuntert und der nahe Sieg der Arbeiter prophezeit wird, so muß das den meisten Leuten als ein schwer lösbares Rätsel scheinen. Die Lösung ist die, daß nicht mehr Arbeiter zum Löschen und Laden gebraucht werden können, als es jetzt eben geschieht, wenn nicht die nötigen Bedienungsmannschaften für die Dampfmaschine und Winden und Schuttführer zum Heranschaffen und Abführen der Kaufmannsgüter vorhanden sind. Leute, die Schauerleutendienste zu verrichten wünschen, sind jetzt übergenug da, aber die in Handhaben der Fahrzeuge auf dem Wasser geübten Männer, sowie gelernte Maschinisten sind noch sehr knapp, und deshalb dauert der Streik auch immer noch fort und sein Ende ist nicht absehbar. Die beste Stütze für die streikenden Hafenarbeiter ist der Zustand der Gwerführer. Kurz vor Weihnachten, nach der Aufforderung des Senates an die Streikenden, die Arbeit vorläufig wieder aufzunehmen, um dann einen Vergleich anzubahnen, schied die Niederlage der Ausständigen dadurch besiegelt, daß die Gwerführer in der weitaus größten Mehrzahl für die Beendigung des Streikes waren, wie deren Abstimmung in der Versammlung vom 19. Dezember ergeben hatte. Man nahm damals allgemein an, daß die Gwerführer und die Staatsfai-Arbeiter nunmehr nicht weiter den Schauerleuten zuliebe mitmachen würden. Es war eine Täuschung, besonders so weit es auf die Gwerführer ankam. Die Solidarität blieb einhainen aufrecht erhalten und auch heute noch deutet im Hafen nichts darauf hin, als ob die unerwartete Lage sich sobald ändern werde. Das kann aber mit einem Schlage kommen, sobald die Unterstützungskassen leer werden, und noch mehr, wenn erst mit der fortschreitenden Jahreszeit die Aussicht auf lang anhaltendes Frostwetter abnimmt. Die Gwerführer sind es gemohnt, den Winter wochenlang feiern zu müssen, wenn die Eisverhältnisse die Schifffahrt behindern; wenn das nun auch augenblicklich nicht der Grund ihrer Unthätigkeit ist, so wird ihnen diese doch jetzt nicht so zur Plage, wo sie sich trösten können: wenn Eis in der Elbe wäre, so hätten wir auch nichts zu thun, und dann gäbe es nicht einmal Streikgelder, wie jetzt.

Es ist aber wirklich sehr ernstlich zu wünschen, daß nicht erst der Frühling ins Land rüden muß, um die Beendigung des Streiks herbeizuführen, denn die jetzigen Verhältnisse drücken auf alle Stände und Berufsarten und weit mehr auf die nicht unmittelbar zu dem Nebereingelicht in Beziehung stehenden. Besonders die große Zahl der kleinen und mittleren Adenbesitzer, die ihre Hauptkundschaft in der Arbeiterbevölkerung hat, befindet sich durch den jetzt schon mehrere Wochen lang anhaltenden Ausstand in geradezu gefährlicher Lage. Unwiederbringlich sind auch die Verluste, die diesen Leuten und vielen anderen Gewerbetreibenden der Ausfall des in normalen Zeiten mehr oder minder glänzenden Weihnachtsgeschäftes gebracht hat, und mit schweren Sorgen sehen auch diejenigen Grundbesitzer, deren Einkommen vorzugsweise in den Viehzüchtern kleiner Wohnungen besteht, in die nächste Zukunft. Der hamburgische Mietzahlungsstermin, der 1. Februar, steht nahe vor der Thür, und Hunderte von Leuten, die sonst pünktlich ihre Miete entrichtet haben, werden diesmal am Freitag nicht einen Thaler im Beutel haben. Dann wird es sich erst zeigen, wie groß das Elend ist, das durch diesen unglücklichen, in die Länge gezogenen Streit über einen großen Teil der hamburgischen Bevölkerung heraufbeschworen wurde. In wirtschaftlicher Beziehung haben die letzten Wochen vielleicht schwerere Folgen, als die Schredentage der Cholerazeit im Sommer 1892. Und diese war in dem Warten einer unabwendbaren höheren Gewalt begründet, während die jetzige Lage durch die beteiligten Menschen selbst herbeigeführt worden ist. Das macht das Unheil noch herabdrückender und die allgemeine Stimmung erbitterter und trostloser. Mehr als erstaunlich ist unter diesen Umständen, daß in betref der vielen zu Tage liegenden Uebelstände und Mißbräuche im Vermittlerwesen zwar aus den Kreisen der Unbeteiligten zahllose Veffierungsvorschläge aufstehen, die zum großen Teil natürlich undurchführbar sind, weil sie nicht von Sachverständigen ausgehen, daß aber aus der Mitte des Arbeitgeberverbandes keine Anstalten gemacht werden, auch nur eine Erörterung der Mißstände und Beratungen zwecks ihrer Abstellung herbeizuführen. Es sei hier nur an das Feuer- und Schlafsaalwesen der Seeleute erinnert, das immer noch als ein Krebsgeschwür in den großen Hafenplätzen und besonders in Hamburg fortlebt, wenn einzelne seiner Auswüchse auch durch polizeiliche Maßnahmen beschnitten worden sind. Aber in Nebereingelicht thut man, als ginge sie die Sache gar nichts an.

### Von Nah und Fern.

**Löben.** Landrat v. Bobbin (Flehm) erläßt folgende Bekanntmachung: „Es ist aus häuerlichen Kreisen mit Recht darauf aufmerksam gemacht worden, daß die Bezeichnung „Bauer“ zur Umgebihr mehr und mehr, besonders auch durch Einfluß der Behörden verschwindet. Ich werde von jetzt ab diese ehrende Bezeichnung in den amtlichen Schreiben wieder überall gebrauchen und namentlich den nichtstehenden Ausdruck „Besitzer“ dadurch ersetzen, da ich weiß, daß unsere häuerlichen Wirte das Land nicht bloß besitzen, sondern auch bebauen wollen, was ihnen eben zur Ehre gereicht.“

**Stettin.** Ein außergewöhnlicher Beleidigungsprozess wird demnächst das Gericht beschäftigen. In der letzten Sitzung der Stadtverordnetenversammlung, in welcher über die Vorlage wegen Einverleibung der Stadt Grabow in den Gemeindebezirk Stettin verhandelt wurde, nahm auch der Oberbürgermeister Hafen das Wort. Diese Rede des Oberbürgermeisters hat nun die städtischen Behörden von Grabow derart verknüpft, daß der Magistrat beschloß, wegen Beleidigung der städtischen Behörden Grabows gegen Herrn Hafen vorzugehen. Die Stadtverordnetenversammlung beschloß, dieser Beleidigungsfrage beizutreten.

**Wissa.** Auf dem hiesigen Bahnhof entgleiste am Mittwochabend bei der Ausfahrt der nach Breslau bestimmte Güterzug mit seinen sechs letzten Wagen. Ein Wagen stürzte in den Park des Kreisständehauses. Der Sachschaden ist bedeutend. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Die Strecke nach Breslau ist gesperrt.

## Ein Ehrenwort.

Roman von F. Haidheim.

Wie hätte Trautmann dieser Gebärde, den in Thränen der Liebe und Angst schwimmenden Augen der Prinzess widerstehen können?

Er sagte zu allem, was sie wollte, Ja! und sie kehrte dann nach kurzer weiterer Abrede zu ihrer Gesellschaft zurück.

„Herr Affessor Trautmann hat unerwartet den Besuch eines Freundes erhalten!“ hieß es dann.

Der Oberförster war der erste, dem es ein Diener in Trautmanns Aufrage sagte, dann ging die Nachricht an den Spieltischen herum, wie man sich jede andere unwesentliche Mitteilung zuruft, und auch im Saale hieß es auf die Frage nach dem Affessor, sein bester Freund, der in einer etwa sechs Stunden entfernten Garnison stand, sei unerwartet angekommen.

Gleich darauf sah man einen eleganten, vornehm aussehenden Herrn in Zivil neben Trautmann sich der Prinzess nähern. Das war der Freund. Und gar ein Graf! Klüfferte es allenthalben. Sie packten gut zueinander. Diese feine häuliche Figur, dasfelbe seine, gehaltene Wesen.

Die Prinzess, das ging wie ein Lauffeuer durch den Saal, hatte ihre Dienerin an Trautmann geschickt, er möge seinen Freund mitbringen und vorkommen.

Der Empfang, den der Mitmeister Graf bereit von Langfeld von seiten Ihrer Hand, war sehr hübsvoll; sie sprach lange

mit beiden jungen Herren und zeigte dann dem Mitmeister selbst ihre Arrangements, blieb an seinem Arm, mit einem oder dem andern der Gäste plaudernd, hier und dort stehen und ließ sich dann mit ihm an einem offenen Fenster nieder, wo nur zwei Stühle Platz hatten und von wo man den herrlich hereinbrechenden Abend genießen konnte.

Inzwischen waren längst der Leutnant und die reizende Fides von ihrem kleinen Parkspaziergange zurückgekehrt und der erstere beschäftigt, die Illumination zu bewerkstelligen.

Trautmann sah sie zurückkommen. Es beburkte für seine ehrgeizige Gerechtigkeit nur eines Blickes in das Gesicht der jungen Dame, um ihm die Ueberzeugung zu geben, daß sie ihn nicht vernimmt habe, und daß diese Wahrnehmung seine Stimmung nicht besserte, wäre ganz natürlich gewesen, wenn er sich in diesem Augenblick nicht mit geheimem Erstaunen gefast hätte, daß der Dienst, den er der Prinzess erwies, ihn momentan ganz gleichgültig gegen Fides gemacht. Er hatte sich erweichen lassen von den Witten der lebenswürdigen Herrin, und jetzt schon sagte er sich mit tiefem Ernst, daß er damit eine schwere Verantwortung auf sich geladen habe, daß er vielleicht die Hand geboten zu einem geheimen Liebeshandel, der eine unabsehbare Kette von Kummer und Herzeleid über die Prinzess und das herzogliche Haus bringen konnte.

Sein Freund! Nun ja! Dieser erlauchte Graf mit dem stolzen Namen hatte sich sehr bereit gezeigt, auf seine Dienste in dieser Sache zu rechnen.

„Ich heiße Adalbert, Sie müssen mich bei diesem Namen und auch du nennen,“ hatte derselbe ihm in überfließender Dankbarkeit mit warmem Händedruck gesagt. Der nicht mehr ganz junge Graf gefiel ihm außerordentlich; er fand auch, daß er vortrefflich zu der Prinzessin passe, daß die Liebe zwischen beiden sehr begreiflich sei.

Aber — wie reute ihn jetzt seine Nachgiebigkeit! Und doch! Seine Blicke flogen nach dem Paare am Fenster.

Wie strahlend glücklich sie beide aussahen! Die Prinzess winkte ihm, er trat zu ihr.

„Thun Sie sich Ihre holbe grimmige Freundin, meine Ulla, und begleiten Sie mich und Ihren „Herrn Freund“ in den Park — die Illumination beginnt,“ bat sie in lachender Schelmerei.

„Auf Gw. Hoheit Haupt die Folgen!“

„Eine Liebe ist der anderen wert, besser Trautmann, und Sie lieben ja die Ulla, Sie wissen es nur selbst nicht!“ jubelte die Prinzess.

„In der That, Hoheit überraschen mich mit der Entdeckung vollständig.“

„Da ist sie schon! Komm, Ulla! In den Park!“

Und am Arm des Grafen schritt die fürstliche Dame voran ins Freie, gefolgt von Trautmann und Ulla von Truhn und dann von der ganzen übrigen Gesellschaft.

„Das ist mir ein großer Trost, gnädigstes Fräulein,“ erwiderte er.

„Warum? Brauchen Sie Trost, wenn Sie sich der Bebrängten annehmen? Ich habe geglaubt, das sei Ihre Lieblingsbeschäftigung?“ lachte Ulla von Truhn voll Spott, wurde aber doch rot und sah entzückt aus.

„Wenn Sie nur wüßten, wie Sie dieses Lachen, dieser mädchenhafte Frohsinn leidet und wie wenig glaubhaft der kalte Hochmut ist, hinter den Sie sich sonst verfangen!“ rief er.

„Verfangen? Woher wissen Sie das?“ fragte sie, ihn überrascht ansehend.

„Weil Ihre braunen Augen Sie verraten! Sie glauben sich im Kriegszustand gegen — ich weiß nicht, wen und was?“

„Gegen die Welt! gegen die Menschen!“ fiel sie ihm in Wort, und er hörte, ihr Herz bebte vor Erregung.

„Das ist es ja eben! Sie, der alle Menschen auf den ersten Blick gut sind, Sie, die sich selbst nach Freundschaft und Vertrauen sehnt, Sie weisen doch jede Annäherung ab! Und Sie sind doch so jung, Sie können noch keine schlimme Erfahrungen gemacht haben!“

„O, sagen Sie das nicht! Ich war noch ein kleines Mädchen, vielleicht kaum zwöf Jahre alt, da weinte ich schon heiße Thränen mit meiner Mama über die bösen Nachreden der Menschen, die meinen Vater trafen. Was die Mutter mir damals nicht sagte, aber was sie mich erraten ließ, fast wider ihren Willen, das mag mich wohl so scheu und unliebenswürdig gemacht haben, wie — wie Sie mich finden,“ legte sie sehr ernst hinzu.



**Rheinbrühl.** Die bei Arienheller, in dem schönen Thaleschnitt zwischen hier und Hönningen, von den Gütebesitzern Stoll und Fröbbs erbohrte Mineralquelle hatte trotz der großen Bohrtiefe von 390 Meter bis zur Silbesternacht noch kaum ein Lebenszeichen gegeben; erst um jene Zeit trat sie erst langsam, dann stärker werdend, hervor und brachte zeitweilig größere Mengen Mineralwasser zum Ausströmen. In den letzten Tagen sprang sie mit Abwechslung von 20—30 Minuten häufiger 4—5 Meter hoch; seit heute aber schleudert sie ununterbrochen einen mächtigen Strahl kräftigen, mineralhaltigen warmen Wassers empor. Aus der Tiefe von 390 Meter, die in hiesiger Gegend bei Quellenbohrungen noch nicht erreicht worden ist, dringt das Wasser durch dichte Röhre, die eine Beimengung oberer Wasserflächigen ausschließen, an die Oberfläche: ein Beweis von dem gewaltigen Druck, unter dem die verfloßene Quelle steht.

**Wiesbaden.** Im hiesigen Krankenhaus erlag der 13 jährige Karl Bremser seinen Verletzungen, die er sich durch einen in selbstmörderischer Absicht abgegebenen Revolvererschuß zugezogen hatte. Dr. Knabe hatte auf dem Weihnachtsmarkt ein Tannenbäumchen gestohlen und griff, als er sich vor der Polizeibehörde verantworten sollte, zu dem Revolver. Die Kugel lag in der Schädelkapsel, und die Ärzte hofften, die Kugel entfernen zu können. Leider gelang es nicht, mit den Königsstrahlen den Sitz der Kugel festzustellen, obgleich die besten Apparate Verwendung fanden.

**Göttingen.** Bei Mohringen wurde dieser Tage die Lehrerin Fräulein Busch auf dem Wege vom Bahnhof zum Ort von zwei Kerlen überfallen, die die sich wehrende Dame durch Messerliche Lebensgefährlichkeit verletzten. Fräulein Busch hat angegeben, daß die auf ihr Hilfsgeheiß entflohenen Strolche den Eindruck reisender Handwerksburschen gemacht haben. Der eine ist barlos gewesen, der andere hat einen Schwürbart gehabt, kleine Ringe in den Ohren und einen Ringen auf dem Rücken getragen.

**Thorn.** Der reiche Fabrikant Suchty aus Barichau wurde auf der Eisenbahn vom Auslande heimkehrend ermordet.

**Wemel.** Die Polangensche Grenzwaage hatte Wind davon erhalten, daß eine Partie Spiritus per Boot eingeschmuggelt werden sollte und hielt deshalb in der Nacht vom 24. auf den 25. Dezember Wacht auf der See. Die Nacht war finster und richtig fand die Grenzwaage auch das Schmuggelboot. Dasselbe begann, da die Schmuggler nicht sofort beilegen, zu feuern, worauf dann die Schmuggler schnell dem Lande zuflüchteten. Als die Grenzwaage das Ufer erreichte, fand sie einen erschossenen und einen schwer verwundeten Mann, während zwei das Boot gesucht hatten. Das erbeutete Boot enthielt 33 Fässer Spiritus à 40 Liter.

**Birmansfeld.** Das Gericht stellte einen Lustmord an der Frau des Leinwebers Wagner aus Dellfeld fest. Der That verdächtig ist ein aus Zweibrücken deserierter Soldat.

**Wien.** In der Kanzlei des Wiener Advokaten Dr. Abolf Flay ist seit einigen Tagen der 28 jährige Graf Joseph Dunin-Borkowski als Schreiber beschäftigt. Der junge Graf hat schon wiederholt in der Öffentlichkeit von sich reden gemacht. Vor sechs Jahren wurde er wegen seiner verschwenderischen Lebensweise unter Kuratel gestellt und, da sich Spuren von Selbstgefährdung an ihm zeigten, in die Irrenanstalt Karparkow bei Lemberg gebracht. Er entbrang aus dem Irrenhause, wurde dann wieder in anderen Geistesanstalten interniert und befand sich zuletzt in der Privat-Irrenanstalt in Jagersdorf in Pflege, von wo er im April ebenfalls entflohen. Der Graf flüchtete sich nach Budapest, wo sein Name in dem Prozesse der Gelsta Seles, welche Wechsel auf den Namen des Erzherzogs Eugen von Oesterreich gefälscht hatte, genannt wurde. Nun befindet er sich in Wien und ist, wie erwähnt, als Schreiber tätig. Nicht die Not hat ihn dazu veranlaßt, eine untergeordnete Stellung zu bekleiden, er will eine geregelte Beschäftigung haben und dadurch den Ärzten und der Behörde beweisen,

daß er geistig normal sei. In diesem Bestreben wird er von seiner in Wien lebenden Mutter unterstützt, welche ihm einen bescheidenen monatlichen Beitrag zukommen läßt. Vom Bezirksgericht Tarnopol als Kuratelbehörde wird er allerdings als geisteskrank verfolgt und seine Unterbringung in eine Anstalt verlangt. Die Wiener Behörde hat sich aber damit einverstanden erklärt, vorläufig keine Schritte gegen ihn zu unternehmen.

**Paffau.** Ein Erdbeben, das Dienstag früh auch bei Grafenau wahrgenommen wurde, ist nach Berichten der „Donau-Ztg.“ fast im ganzen bayrischen Walde verspürt worden. Stellenweise war die Erschütterung sehr heftig. In mehreren Ortschaften stürzten die Bewohner aus den Häusern. Auch in Hals, eine halbe Stunde von Paffau, wurde ein heftiger Erdstoß wahrgenommen, während in Paffau selbst nichts bemerkt wurde.

**Rom.** Als der reiche Kaufmann Poletti in Fraenza nachts vom Klub heimkehrte, fand er Diebe in seinem Schlafzimmer; Poletti schob auf dieselben und verurteilte einen schwer, wurde aber selbst niedergemacht. Die Diebe enterrten sich, nachdem sie Poletti wie ihrem verwundeten Genossen, damit derselbe nicht zum Verräter werde, den Hals durchschnitten hatten. Die Polizei hat zwanzig Individuen verhaftet, darunter den berüchtigten Anarchisten Lotti, den Bruder des nun toten Räubers.

**Mailand.** General Baratieri, der in Arco weilt, geht seiner vollen Genesung entgegen. Er befindet sich schon längere Zeit außer Bett und bringt einen großen Teil des Tages auf dem Balkon der Wohnung seiner Schwester zu. In den letzten Tagen wurde dem General eine Ueberrauschung zu teil. Er erhielt nämlich vom Regus Menestri verschiedene wertvolle, großenteils mit Edelsteinen besetzte Waffen und ein kunstvoll gearbeitetes Kreuzschwert, die nebst anderen Habseligkeiten Baratieris nach dem tragischen Ausgang der Schlacht bei Adua in die Hände der Abessinier fielen, nach Arco gesandt.

**Genoa.** Unlängst wurde das gesamte Beamtenpersonal eines Güterzuges auf der Linie von Venedig nach Bologna verhaftet, weil es im dringenden Verdacht stand, mit Hilfe eines Bahnwärters einen Diebstahl an verschiedenen Waren verübt zu haben. Da sich mit Beginn des Winterverkehrs auf den italienischen Bahnen die Diebstahle erfahrungsgemäß häufen, so kann das reisende Publikum nicht dringender genug zur Vorsicht ermahnt werden. Insbesondere wird es sich empfehlen, Wertgegenstände nur in Handgepäck mitzuführen und auf dieses ein wachsameres Auge zu haben.

**Neapel.** Am Donnerstag nachmittag ist die Kuppel der zum Militärhospital gehörigen Kirche eingestürzt; 2 Unteroffiziere und 2 Soldaten wurden unter den Trümmern begraben; bisher ist ein Unteroffizier unverletzt hervorgeholt. Ferner wurde eine Frau getötet und eine andere verwundet.

**Amsterdam.** Der mysteriöse Frauenmörder verübte einen neuen Mordversuch. Er stach in der Spinozagasse eine Frauensperson nieder, als dieselbe die Haustür öffnete. Der Mörder ist abermals spurlos verschwunden. In der Stadt herrscht allgemeiner Schrecken.

### Gerichtshalle.

**Breslau.** Die königliche Eisenbahn-Direktion teilt zur Warnung vor unrichtigen Altersangaben bei Kinderfahrkarten folgendes mit: Ein höherer sächsischer Postbeamter a. D. löste bei der Rückreise von einem sächsischen Badeorte nach der Heimat für seinen zwölfjährigen Sohn nur eine Kinderfahrkarte. Bei der Fahrkartenprüfung wurde der Knabe von Bahnschaffner angehalten. Es stellte sich heraus, daß der Vater den um die Hälfte billigeren Fahrtausweis wider besseres Wissen gelöst und dem prüfenden Beamten wiederholt erklärt hatte, der Knabe sei erst 10 Jahre alt, während dieser sein Alter richtig auf 12 Jahre angab. Die weitere strafrechtliche Verfolgung des Falles ergab die rechtskräftige Verurteilung des Herrn wegen Betrugs zu einer empfindlichen Geldstrafe.

**Glogau.** Der seit dreiviertel Jahren in Untersuchung befindliche Stadt-Hauptkassens-Verdant Kochan aus Venßen (Oder) wurde von der hiesigen Strafkammer wegen Unterschlagung amtlicher Gelder und Fälschungen zu zwei Jahr Gefängnis und drei Jahr Ehrverlust verurteilt.

**Kiel.** Das Oberlandesgericht verwarf die von den Redakteuren Hoffen und Brang vom „Flensburger-Blatt“ eingelegte Revision gegen das Urteil der Strafkammer, die beide wegen groben Unfugs, begangen durch wiederholten Gebrauch der Bezeichnung „Soenderjylland“ statt Schleswig, mit 2 bezw. 6 Wochen Haft bestrafte hatte.

### Ein deutsches Nationalfest.

Die Begründung eines Deutschen Nationalfestes in fünfjähriger Wiederkehr und die Veranstaltung des ersten im Jahre 1900 wird nunmehr im Auftrage der Verammlung, welche im Oktober d. in Kassel den Plan eingehend beriet, in einer vom Abg. von Schöndorff verfaßten Denkschrift der öffentlichen Beurteilung unterbreitet. Die Hoffnungen gehen dahin, daß alle Kreise des Volkes, welche die Pflege der Leibesübungen, die Stärkung des Nationalgefühls und die Festigung des deutschen Einheitsgedankens als Notwendigkeit und Ehrenpflicht betrachten, sich für eine Beteiligung des nationalen Empfindens in Form einer allgemeinen in fünfjährigen Zwischenräumen wiederkehrenden nationalen Feier gewinnen lassen. In wiederholten Beratungen zwischen dem Vorstande und den Vertretern des deutschen Sports und der deutschen Turnerschaft ist im verfloßenen Jahre die erste Anregung, die Förderung der Leibesübungen als Grundlage des Festes zu nehmen, mit freudiger Zustimmung aufgenommen worden. Je sieben Mitglieder dieser drei Kreise treten demnächst zu weiterer Beratung zusammen. Der Plan wuchs über diese Umgrenzung hinaus, als auf dem 2. Kongreß für deutsche Jugendspiele, der im Juli v. in München stattfand, die Anregung, Nationaltage für deutsche Kampfsportarten, ein „Deutsch-nationales Olympia“ zu schaffen, eine begeisterte Aufnahme fand. Ein allgemeines „Deutsches Fest“ ist nun als Ziel gesteckt. Nicht nur zur Vorführung körperlicher Tüchtigkeit, auch zur Mitwirkung des Gesanges, der Musik und des Volkstheaters wird gerechnet. Die bei den Wettkämpfen Mitwirkenden sollen mindestens im Alter von 18 bis 21 Jahren stehen. Als Zeit des Festes ist die erste Septemberwoche gedacht, weil sie an die großen nationalen Gedenktage der Wiedererrichtung des Deutschen Reiches anknüpft. Die Frage, ob eine ständige oder wechselnde Feststätte zu wählen sei, ist bisher offen gelassen, ebenso diejenige, welcher Ort gewählt werden soll. Und das ist gut so, denn dann kann die Arbeit beginnen ohne jede Störung durch regionale Eifersüchtelei.

Im Rahmen des deutschen Nationalfestes ist gedacht: die Anregung zur Bildung von örtlichen Volksfesten, ihre Belebung, Veredelung und Erhaltung; die Anregung auf die Masse, Körperkultur und Leibesübungen zu einer Volksfrage zu machen; schließlich die Förderung sozialer Ausgeglichenheit durch Weckung einer Bürgerliebe, welche soziale Gefinnung schärft und pflegt, und die Pflege des nationalen Gedankens. Bei diesen Voraussetzungen soll das „Deutsche Fest“ getragen werden, und seinerseits auf jene befruchtend zurückwirken. Um weiter das Interesse zu wecken und die Mittel dazu aufzubringen, sollen Landes- und Ortsauschüsse im ganzen Reiche, ebenso im Auslande, wo Deutsche wohnen, organisiert werden, um, von innen heraus wirkend, sich mit den Arbeitern des Hauptauschusses, seines Vorstandes und seines Präsidiums, das, wie zutreffend bemerkt wird, mit starker Gefühlsausstattung sein muß, zu begreifen. Es liegt auf der Hand, daß das Ziel, dem nationalen Leben so ein neues Zentrum seiner Bethätigung zu schaffen, das wieder seinerseits befruchtende Strahlen nach allen Richtungen ausstrahlt, nur mit vieler Mühe und Entschlossenheit zu erreichen ist. Die Lust, für die Vertretung öffentlicher Interessen die Person einzusetzen, ist gewachsen und mit ihr der Egoismus und die Klassen- und Parteigegegensätze, welche die

nationalen Regungen überwuchern. Gerade hierin liegt aber auch zugleich die Notwendigkeit begründet, dem Gefühl der Zusammengehörigkeit im Staatsgefühl mit der neuen Form ein kräftiger pulserndes Leben einzufloßen, und so wird der nun vor die Öffentlichkeit gebrachte Plan überall dort auf thätigste Unterstützung rechnen dürfen, wo auch die Bereitwilligkeit, zu pflügen und zu säen, mit der zuverlässigen Hoffnung auf eine neue Blüte des nationalen Lebens verbunden ist. Daß gerade der Anfang des neuen Jahrhunderts, wo Frankreich die Augen der Welt durch Veranstaltung der Ausstellung auf sich zu ziehen sucht, in Deutschland als der Zeitpunkt für eine kraftvolle, fröhliche Bekundung des Zusammengehörigkeitsgefühls benützt wird, wird sich hoffentlich als besonderer Ansporn erweisen, die jetzt ausgesprochenen Worte zur That reifen zu lassen.

### Buntes Allerlei.

**Eine wichtige Erfindung für Radfahrer.** Bei den modernen Pneumatic-Rädern geschieht es oftmals, daß dem Radfahrer die Luft aus den Reifen entweicht. Die Luftpumpen sind gewöhnlich groß und gehört immer ein bedeutender Kraftaufwand dazu, den Reifen wieder voll zu pumpen. Es wird daher in Radfahrer-Kreisen mit Freuden begrüßt werden, daß jetzt ein Apparat hergestellt worden ist, der kleiner und handlicher als die Luftpumpe ist, sich sehr leicht am Rade befestigen läßt und mittels eines kleinen Rades bewegt wird. Das Füllen des Rades kann mit diesem Apparat in wenigen Sekunden geschehen, ohne besondere Anstrengungen zu erfordern. Für fortwährende Fahrer ist der Apparat dadurch besonders vorteilhaft, daß er den Pneumatic-Reifen fester spannt als es die Luftpumpe vermag. Die Erfinder sind zwei Deutscher.

**Planetenerwohner.** In der Pariser Akademie sprach sich der Astronom Janßen sehr entschieden dafür aus, daß auch andere Planeten als die Erde von Menschen bewohnt seien. Er äußerte: „Wenn auch noch auf keinem Planeten durch direkte Beobachtungen die Existenz menschlicher Wesen konstatirt worden ist, so führen doch die bestimmtesten Gründe zu der Annahme, daß auf mehreren Planeten Menschen leben. Das ist ein Resultat, welches als feststehend betrachtet werden kann und sowohl durch die Arbeiten des Altertums, als durch die modernen Entdeckungen bestätigt wird. Wenn dieses Problem auch noch nicht direkt und durch den Augenschein gelöst ist, so ist es doch gelöst durch die Gesamtheit der Thatfachen, der Analogien und Schlussfolgerungen, die nicht den leisesten Zweifel zulassen. Das ist die gereifte Frucht der Wissenschaft.“ Nicht den leisesten Zweifel! schreibt ein schweizerisches Blatt. Das ist ein kühnes Wort, wenn es sich nur um die Annahme handelt. Nun, vielleicht kommen unsere Völkerverwandten auf dem Mars und auf dem Jupiter und lösen ihn. Sie sind vielleicht noch geheimer als wir und haben die soziale Frage und den Proporz schon lange gelöst. Sie haben vielleicht auch Fernrohren, mit denen sie den Ameisenhaufen unseres Rhgmaendöckleins schon lange ausgedehnt haben und haben vielleicht schon lange Kenntnis von der Wahl Bürgis zum Nationalrat, bevor nur die Pariser Akademie herausgebracht hat, was auf unsern Nachbarplaneten für ein Steuerwesen eingeführt ist.

**Ueber zweiföpfige Schlangen berichtet** der Missionar Schomers aus Audebur (Brit. Indien) an die Leipziger Mission folgendes: „... Naturfreunde wird es vielleicht noch interessieren, daß im Laufe des Jahres neben anderen Schlangen auch eine mit zwei Köpfen erschlagen wurde. Sinnen und born war je ein Kopf; man sah ganz deutlich die Augen und Zähne. „Erde essende Schlange“ wird sie genannt. Schön sah sie gerade nicht aus; sie war etwa 4 Finger dick und 2 bis 3 Fuß lang. Man findet nur selten solche zweiföpfigen Schlangen; manche rechnen sie zum Gebiet der Fabel. Aber sie existirt wirklich.“

**Die zukünftige Hausfrau.** Lehrerin: „Was kannst du mir über das Pferd sagen?“ Schülerin: „Es wird ebenso wie Rindfleisch zubereitet.“

„Aber Fräulein Ulla! Gnädiges Fräulein! Das war es nicht, was ich zu sagen mir erlaubte.“

„Nein! Sie nannten es anders. Aber ich bin wirklich nicht hochmütig; ich wäre glücklich, wenn ich das einfachste Bürgermädchen zur Freundin haben könnte. Ich bin nicht kalt, aber ich scheine wohl so, denn ich kann nicht leben ohne, warum ich mich abschließen gegen alle Menschen, weil mein krankhaft überreizter Vater mit der ganzen Welt in Feindschaft lebt! Ich weiß nicht, wie ich dazu komme, so zu Ihnen zu sprechen, aber es wurde mir so schwer, daß auch Sie“

Sie wurden unterbrochen. „Wo ist Ihre Hoheit?“ fragte Baron Luyfen. „Soeben mit — mit meinem Freunde hier voraus um die Gasse gebogen, Erzellenz!“ gab Trautmann Auskunft. „So folgen wir den Herrschaften,“ erwiderte völlig arglos der alte Herr. Ein kalter Blick, den Trautmann und seine Dame austauschten, dieses heimliche Wissen stellte noch mehr das Einverständnis zwischen ihnen fest.

Am Ende des Ganges fanden sie die Prinzess und ihren Begleiter in lebhafter Unterhaltung, wie es schien. „Es ist unverzeihlich von mir, Herr Assessor,“ rief ihnen die erstere schon entgegen, „daß ich Ihnen Ihren Freund so lange entzog, aber wir kamen auf interessante Kapitel und fanden viel gemeinsame Ideen. Nun aber zurück zur Gesellschaft, lieber Baron, Sie sind gewiß rechtlich hungrig und wir auch.“ Eine strahlendere Wirtin konnte man nicht

sehen; es war allen überraschend, wie schön die Prinzess erschien.

In der Orangerie war an langen Tafeln gedeckt. Selbstverständlich hatte man die Plätze nach den Regeln der Etikette belegt, und erst als bemerkt wurde, daß der Geheime Rat von Truhn nicht erschienen war, konnte zu Gunsten des Mittheilers über den Platz verfügt werden. Die junge Welt nahm ihre Plätze ein; Trautmann sah sich neben Ulla, und, was er noch vor wenigen Tagen für unmöglich gehalten hatte, er blickte mit Gleichmut auf Fides und Oskar von Truhn.

Zum ersten Male sah er heute seinen jungen Freund, den Magistratsbeamten, wieder, der ihm schnell erzählte, daß er eine Meile gemacht habe, und der ein junges, schüchternes Mädchen zu Tisch führte, das Trautmann bisher nie unter den Damen von Tristleben erblickt hatte.

„Wer ist sie?“ fragte er, da er Ulla ihr zuwinkte sah.

„Die Gesellschaftlerin der alten Gräfin auf Rheuten, Fräulein Margot Delberg. Sie haben doch sicher von der Gräfin gehört?“

„Wingel, erzählte mir, sie habe im Schlosse eine Freistatt bis an den Tod; er wollte mich auch zu ihr führen, aber sie lag an dem Tage krank im Bett.“

„Gehen Sie jezenfalls zu ihr, sie ist die anziehendste alte Dame, die man finden kann.“

„Und wer erhält sie?“

„Der jetzige Besitzer von Rheuten; es muß sehr bitter für die alte Frau sein.“

„Klagt sie darüber?“

„D, nein! Sie ist dankbar und ich glaube,

sie war es in der Hauptsache, die dem Herrn seine Stellung hier machte.“

„Und damit ist es nun vorbei!“ erwiderte Trautmann.

„Ob bei ihr, das weiß ich nicht, denn ich besuche sie schon länger, nicht mehr. Aber finden Sie es denn so unbegrifflich, daß man Achtung fühlt gegen einen Mann, der sich als Abenteuerer entpuppt hat?“

„Genügte es nicht, daß er sich als anständiger Mann ausdies? Und ist es denn so unverzeihlich, ein Kunstfreier gewesen zu sein?“

„Nein, gewiß nicht, aber sein ganzes Wesen erscheint mir unwahr, seit ich dies weiß und es war mir sehr bitter, die Entdeckung zu machen, ich hatte ihn sehr gern.“

Ein eigentliches Gespräch kam zwischen ihnen nicht wieder in Gang, sie waren beide einsilbig.

„Wir wollen das gefährliche Thema vermeiden,“ bat er: „es ist das einzige, bei dem wir uns immer zanken, und es hat mich so glücklich gemacht, daß Sie mich Fräulein Ulla von Truhn kennen lernen ließen, wie sie ist.“

Was er da sagte, konnte ihr nur recht sein, aber wie er so besagten und konfus sprach, das bestrebte sie sich nicht.

Die Prinzess hob glücklicherweise die Tafel auf. Im Nu waren die Tische weggeräumt, der Tanzplatz wieder hergestellt und das Walzen begann.

Mit Sorge sah Trautmann, daß Baron von Luyfen und Gräfin Gerberdorff mit dem Grafen lange und lebhaft sprachen, die Prinzess winkte ihn heran und drückte ihm die

selbe Sorge aus. „Ich muß vorsichtig sein, ich darf ihn nicht mehr sprechen, er soll mit den anderen Damen tanzen, wenn auch nur ein paar Mal! Dann müssen Sie uns die Möglichkeit geben, Abschied zu nehmen, er reist mit dem Nachtzuge wieder ab!“ bat sie.

Trautmann gedachte sich zu dem Freunde. „Ich habe nichts von ihm, gönnen Sie ihn mir auch einmal, Erzellenz!“ bat er. Und die beiden Alten nickten wohlgefällig und sagten hinter den Freunden her: „Charmante junge Leute!“

Und nun sollte Trautmann einen heimlichen Abschied in Szene setzen.

Ihm war dabei schlecht zu Mute. Was ging ihn dieser heimliche Liebeshandel an? Und wohin sollte er führen? Trotzdem wollte er eben auf den Mittheiler zutreten, ihm den Abschied zu ermöglichen, als er plötzlich Oskar von Truhn erblickte, der, einem Betrunknen gleich, durch eine Nebenbühre hereintaumelte. Aber wie fürchtbar sah er aus!

„Was haben Sie? Was ist geschehen?“ sprang er auf den Offizier zu.

„Trautmann! Still! Kommen Sie! Nur keinen Laut!“ flüsterte heiser der junge Mann und riß ihn in wilder Eile mit sich hinaus, durch den Garten nach seines Vaters Hause. „Er lebt noch! Nur um Gotteswillen — daß Ulla — es würde sie wahnsinnig machen!“ leuchtete er dabei.

Dann standen sie in des Geheimrats Arbeitsstube und dann in der Kammer dahinter.



# Gasthof z. Stern, Grossröhrsdorf.

Nächsten Donnerstag, den 14. d. M., halte ich meinen diesjährigen

## Karpfenschmaus

ab, wozu ich alle meine werten Freunde und Gönner von nah und fern ergebenst einlade.  
Hochachtungsvoll **Adolf Menck.**

# Hartmanns Gasthof, Hauswalde.

Nächsten Sonntag und Montag, den 17. und 18. Januar:

## Karpfenschmaus,

Sonntag findet starkbesetzte **Ballmusik** statt, wozu alle Freunde und Gönner von nah und fern ganz ergebenst einladet  
**H. Hartmann.**

# F. A. S. Schölzel

empfiehlt:

## Seide zu Brautkleidern

in schwarz, sowie

## Ballseide

in allen Farben und verschiedenen Qualitäten,

**Kleiderstoffe** in bekannt großer Auswahl, **Lama**, reine Wolle, **Jacken-Flanell**, neue und reizende Muster, **Hemdenbarchent** in sehr großer Auswahl nur waschechter Fabrikate unter Zusicherung billigster Preise.

## Geschäfts-Anzeige.

Den geehrten Bewohnern von Brettnig, Hauswalde und Umgegend beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß ich die früher 24 Jahre in meines verstorbenen Vaters und später in meinem eigenen Besitz gewesene, sowie die früher Herrn Baumeister Ritsche in Grossröhrsdorf gehörige

## Ziegelei

unterm heutigen Tage, beide von Herrn Karl Schellmanns Erben, **käuflich übernommen habe.**

Obgenannte Ziegeleien werde ich unter der Firma:

## Emil Mager, Ziegelwerke, Pulsnitz M. S.,

weiterführen und bitte ich, das früher uns, sowie später meinem Vorgänger geschenkte Vertrauen auch wieder auf mich freundlichst übertragen zu wollen und bei etwaigem Bedarf mich gütigst zu berücksichtigen.

Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, meine werten Kunden stets mit guter Ware und immer reell zu bedienen.

Erteilung schätzbarer Aufträge gern entgegensehend, zeichnet  
**Pulsnitz M. S.,** den 4. Januar 1897.

Hochachtungsvoll  
**Emil Mager.**

Gleichzeitig gestatte ich mir mit gegenwärtigen die ergebene Mitteilung zu machen, daß ich dem Geschäftsführer des vorigen Besitzers,

**Herrn Privatier Robert Hönicke, Pulsnitz,**  
ebenfalls den Verkauf der Ziegel etc. übergeben habe.

Die „Volks-Zeitung“ erscheint täglich zweimal, morgens und abends. Gratis-Beigabe: „Illustriertes Sonntagsblatt, redigiert von Rudolf Elcho. Abonnementspreis 4 Mark 50 Pfg. pro Quartal.

## Volks-Zeitung.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Chef-Redakteur: **Karl Vollrath.**

Probenummern unentgeltlich.

Reicher Inhalt und schnelle, zuverlässige Mitteilung aller politischen, kommunalen und lokalen Ereignisse. Scharfe und treffende Beleuchtung aller Tagesfragen. Ausführender Handlungsteil, frei von jeder Beeinflussung. Theater, Musik, Kunst, Wissenschaft und Technik. Romane und Novellen aus der Feder der beliebtesten Autoren.

Die „Volks-Zeitung“ hat in ihrem Feuilleton mit der Veröffentlichung eines neuen Künsterromans „Späte Ernte“ von Jeanne Mairat begonnen. Diesem Werk der beliebtesten Erzählerin wird der neueste Roman von Louis Letanz folgen, der den Titel „Der Kosmos“ führt und dessen geistreich erfundene und geschickt entwickelte Handlung völlig dramatisch wirkt. Für das „Illustrierte Sonntagsblatt“, dessen reicher Bilderschmuck viel Anerkennung findet, sind mehrere neue Romane und Novellen von namhaften Schriftstellern erworben worden.

Expedition der „Volks-Zeitung“

Berlin W., Lützowstraße 105 und Kronenstraße 46

## Gesangbücher

vom einfachsten bis zu den feinsten Einbänden empfiehlt in großer Auswahl zu billigsten Preisen  
**Georg Busche, Buchbinder.**

## In jeder deutschen Familie sollte die „Tierbörse“ gehalten werden;

denn die „Tierbörse“, welche im 9. Jahrgang in Berlin erscheint, ist unstreitig das interessanteste Fach- und Familienblatt Deutschlands.

Für Jeden in der Familie: Mann, Frau und Kind ist in jeder Nummer etwas enthalten, was interessiert. Für nur 75 Pfg. (frei in die Wohnung 90 Pfg.) pro Vierteljahr abonniert man nur bei der nächsten Postanstalt wo man wohnt, auf die „Tierbörse“ und erhält für diesen geringen Preis jede Woche Mittwochs ausser der „Tierbörse“ (ca. 4 grosse Druckbogen):

1. gratis: Den Landwirtschaftlichen und Industriellen Central-Anzeiger; 2. gratis: Die Internationale Pflanzenbörse; 3. gratis: Die Naturalien- und Lehrmittelbörse; 4. gratis: Die Kaninchenzeitung; 5. gratis: Das Illustrierte Unterhaltungsblatt (Romane, Novellen, Beschreibungen, Rätsel usw.); 6. gratis: Allgemeine Mitteilungen über Land- und Hauswirtschaft und 7. gratis: Monatlich zwei Mal einen ganzen Bogen eines hochinteressanten fachwissenschaftlichen Werkes. Die „Tierbörse“ ist Organ des Berliner Tierschutz-Vereins und bringt in jeder Nummer das Archiv für Tierschutzbestrebungen.

Kein Blatt Deutschlands bietet eine solche Reichhaltigkeit an Unterhaltung und Belehrung. Für jeden Tier- und Pflanzenliebhaber, namentlich aber für Tierzüchter, Tierhändler, Gutsbesitzer, Landwirte, Forstbeamten, Gärtner, Lehrer etc. ist die „Tierbörse“ unentbehrlich. Alle Postanstalten in allen Ländern nehmen jeden Tag Bestellungen auf die „Tierbörse“ an und liefern die im Quartal bereits erschienenen Nummern für 10 Pf. Porto prompt nach. Man abonniert nur bei der nächsten Postanstalt, wo man wohnt.

## Trockener Fuss erhält gesund!

Das Beste für die Jetztzeit sind

## echt russische Gummischuhe,

in allen Größen, auch für Kinder am Lager.

**Ferdinand Kösen, Modewaren-Haus.**

## Todes-Anzeige.

Gestern abend 1/8 Uhr verschied sanft und ruhig nach langem schwerem Leiden unser guter Sohn und Bruder

## Wiegand Wienhold Frenzel

im noch nicht vollendeten 24. Lebensjahre.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Thorn, Silberweide, den 11. Januar 1897.

Die trauernden Eltern und Geschwister.  
J. Frenzel.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

## Turnverein.

Sonntag, den 24. d. M.,

nachmittags punkt 4 Uhr

## Hauptversammlung

im Gasthof zum deutschen Haus.

Die Tagesordnung hängt in der Turnhalle aus.

Der Vorst.

Nächsten Freitag, den 15. d. M., abends 7/9 Uhr

## Turnratsitzung

im Gasthof zum deutschen Haus.

D. V.

## Gasthof zur Klinke.

Heute Dienstag den 12. d. M.

## Schlachtfest,

wozu ganz ergebenst einladet

**Adolf Beeg.**

Buch a Pfd. 70 Pf.

Mittwoch den 13. Januar:

## Schlachtfest,

vornmittags Weißfleisch, abends Schweinsknöchel mit Sauerkraut. Dazu ladet freundlichst ein

**Ernst Ringel, Darswalde.**

Einen

## Färber

**J. F. Gebler.**

sucht

Von Donnerstag an frisches

## Schweinefleisch.

**Gustav Zimmermann.**

## Fest-Nachtlänge.

Nun ist das frohe Fest vorbei, Verhält so mancher Freundschaft, Doch auch so manche Spielerei, Die man geschenkt, ging schon entzwei. Nur wer der Vorschrift eingiebt, Daß man als Weihnachtsfestigkeit Das Beste nur beschereuen muß, Erspart sich Aerger und Verdruß. Ein feiner Anzug beispielsweise, Den man für einen Schleuderpreis In Dresdens „Goldner Eins“ erstand Und der gewiß viel Anklang fand, Hat, wie Erfahrung längst gelehrt, Sich als willkommen stets bewährt.

## Officiere zu festen Preisen:

Herren-Paletots nur von M. 7,50 an, Herren-Paletots prima nur von M. 14 an, Herren-Peltrimenmäntel nur von M. 12 an, Herren-Anzüge nur von M. 8,50 an, Herren-Anzüge, prima nur von M. 12 an, Herren-Zoppen nur von M. 3,50 an, Herren-Zoppen prima nur von M. 5,75 an, Herren-Hosen nur von M. 1,25 an, Herren-Hosen prima nur von M. 3,75 an, Burischen-Anzüge nur von M. 5,50 an, Burischen-Paletots nur von M. 5,50 an, Burischen-Peltrimen-Mäntel nur von M. 8 an, Knaben-Anzüge nur von M. 2 an, Knaben-Paletots nur von M. 2,25 an, Knaben-Zoppen nur von M. 2,50 an.

## Billigste und reellste Einkaufsquelle Dresdens.

## Goldene Eins

1. 2. u. 3. 1 Schloßstraße 1 1. 2. u. 3. Etage.

## Soeben traf ein reizende Neuheiten

## Kravatten

ein. Bei Bedarf bittet um gütige Berücksichtigung  
**F. A. S. Schölzel.**

## Läuferstoffe

in allen Breiten,

## Teppiche

in allen Größen und Qualitäten,  
**Bett-Vorlagen.**

Neues Lager in

**Kommoden-, Sopha-, Tisch- und Nähtischdecken.**

**Ferdinand Kösen.**

## Ein Gummiüber Schuh

wurde am Donnerstag verloren. Gegen Belohnung abgegeben in der Expedition d. Bl.

Hohe und niedrige

## Tuchschuhe,

zum Schnüren und Knöpfen, für Kinder und Erwachsene (hohe Schuhe für Kinder mit Lederbesatz), sowie verschiedene Sorten

Lederschuhe,

hohe und niedrige, zum Schnüren und Knöpfen, desgl. braunen Schuhfad empfiehlt

**May Büttrich,**

Schuhmachermstr.

Schwarze und bunte

## Seidenstoffe

zu Brautkleidern und

## Kleider-Sammets

in allen Farben,

## Besatz-Seide u. Plüsch

in großer Auswahl.

**Ferdinand Kösen.**

## Marktpreise in Rammuz

am 7. Januar 1897.

höchster/niedrigster Preis.	Preis	
	M. P.	M. P.
50 Kilo.	6 12	6 —
Korn	8 24	7 65
Weizen	7 —	6 14
Gerste	6 00	6 20
Hafer	6 54	6 34
Erbsen	12 18	10 58
Schw. 50 Kilo	3 —	—
Stroh 1200 Pfund	19 —	—
höchster	2 —	—
niedrigst.	1 60	—
50 Kilo	9 75	—
Kartoffeln 50 Kilo	2 50	—

## Dresdner Schlachtviehmarkt

den 11. Januar 1897.

Auf dem letzten Schlachtviehmarkt waren zum Verkauf gestellt: 745 Rinder, 2170 Schweine, 762 Hammel und 450 Kälber, in Summa 4127 Schlachtstücke. Für den Zentner Schlachtgewicht von Rindern bester Sorte wurden 62—64 Mk., für Mittelware einschließl. guter Kühe wurden 58—60 Mk., für leichtere Stücke 45—55 Mk. bez. Engl. Lämmer das Paar im Gewicht zu 50 Kilo Fleisch 65—65 Mk., solche geringer Sorte in derselben Schwere 60—62 Mk. Der Zentner lebendes Gewicht von Landschweinen engl. Kreuzung galt 41—43 Mk., zweiter Wahl hiervon 38—41 Mk. für Kälber wurden 50—65 Mk angelegt.